

# Hochwassermarke, Obelisk und Pegelhaus Kleindenkmale erzählen vom Leben am begradigten Oberrhein (Teil 2)

Zahlreiche Kleindenkmale verdanken ihre Entstehung dem Rheinstrom. Ganz unterschiedlich in Material und Anspruch erinnern sie an die Lebensbedingungen der Flussanrainer in der Niederung und geben Auskunft über die Geschichte einer historischen Kulturlandschaft. Nachdem sich Teil 1 Kleindenkmälern im Landkreis Karlsruhe widmete, weitet sich nun der Blick auf weitere an Ober- und Hochrhein grenzende Landkreise und ihre dem nunmehr begradigten und gezähmten Rheinstrom geschuldeten Kleindenkmale.

Isolde Dautel

## Mythos Tulla

An den als „Bändiger des wilden Rheins“ verehrten Ingenieur Johann Gottfried Tulla (1770–1828) erinnert ein vergleichsweise schlichter Gedenkstein (Abb. 1). Er steht am Rheinufer bei Karlsruhe-Knielingen, wo das Jahrhundertprojekt der Rheinbegradigung seinen Anfang nahm. Der Stifter Markgraf Maximilian von Baden (1796–1882) hatte sich hier auf einigen nach der Regulierung badisch gewordenen Rheininseln ein landwirtschaftliches Mustergut errichtet. Der trutzige Granitblock vermittelt die Wucht der Naturgewalten und die kompromisslose Bestimmtheit, mit der das Projekt auch

1 Schlichtes Denkmal für eine Legende: der Tullastein in Karlsruhe-Knielingen.

gegen den erbitterten Widerstand der Knielinger Bevölkerung umgesetzt wurde. Neben dem Tullaturm in Breisach (1874) ist der ein Vierteljahrhundert nach seinem Tod 1853 errichtete Tullastein das einzige Ehrenmal für den verdienstvollen badischen Ingenieuroffizier.

Aus Tullas Lebensleistung ragen die Verkürzung des Schifffahrtswegs und die Trockenlegung der mückenverseuchten Sumpfgebiete hervor, durch die landwirtschaftliche Nutzflächen gewonnen und die Lebensbedingungen der Flussanrainer bedeutend verbessert wurden. Kritisch wird heute gesehen, dass die Vielfalt von Flora und Fauna der Auwälder zerstört wurde, auch wenn diese durch landwirtschaftliche Nutzung damals bereits weit weniger urwüchsig waren, als oft angenommen wird. Auch die Hochwasser am Rhein waren mit der Begradigung keineswegs gebannt, sie traten nun wegen der erhöhten Fließgeschwindigkeit des Rheins auf und machten die Erhöhung von Hochwasserdämmen erforderlich.

## Hochwasser: Erinnerung und Mahnung

Pegelstände gravierender Hochwasser wurden häufig als Memento festgehalten – eingeritzt am privaten Türstock oder als repräsentative Gedenktafel sind sie vielerorts entlang des Rheins zu finden (Abb. 2).

Neben solchen „unselbständigen Kleindenkmälern“, kommen eigenständige Hochwassersteine wie der hüfthohe Sandsteinpfeiler am Rheinufer in Eggenstein seltener vor (Abb. 3). Letzterer weist in seinem eingetieften Inschriftenfeld und auch seitlich geritzte Hochwasserstand-Markierungen von 1872, 1876, 1877, 1880/81, 1883 und 1896 auf und kann geradezu als Hochwassermonument betrachtet werden.





2 Am Türstock wurde der Hochwasserstand am 1. Januar 1883 notiert (Philippsburg, Landkreis Karlsruhe).

3 Hochwasserstein am Rheinufer in Eggenstein (Landkreis Karlsruhe).

An der 1815 errichteten Fieberkapelle am Friedhof in Oberhausen-Rheinhausen lehnt eine Sandsteinstele mit der Markierung des Hochwasserstands vom April und November 1824 (Abb. 4). Damals war es sogar möglich, von hier die Stadt Speyer per Boot zu erreichen. Am 6. November notierte ein Pfarrer, wie er um 14 Uhr nach Rheinhausen und dort bis zum Hochaltar der Kirche ruderte, um das Allerheiligste aus dem Tabernakel zu retten. Wiede-

rum ein Oberhausener Geistlicher schildert in einem Taufbucheintrag eindrücklich, wie er bei der nächsten Flutkatastrophe 1831 zum Nachmittagsgottesdienst in Rheinhausen „mit dem Nachen“ anreiste. (Rothmeier) Die Gemeinde blieb damals von Juni bis September überschwemmt und verlor durch die Ernteauffälle einen Großteil ihres Einkommens. Etwas befremdlich muten heute Hochwassermarkierungen auf Wegkreuzen an. Doch wo wäre ein



4 Ein Zeugnis der verheerenden Wasserfluten von 1824 lehnt an der Fieberkapelle in Oberhausen (Oberhausen-Rheinhausen, Landkreis Karlsruhe).

5 Wegkreuz mit Hochwassermarkierung in Karlsruhe-Daxlanden.



Dank fürs Überleben und die Hoffnung auf Schutz vor weiteren Schicksalsschlägen angebrachter als auf diesen Zeugnissen der Volksfrömmigkeit? Ein 1776 gestiftetes Wegkreuz in Karlsruhe-Daxlanden hat für das wegen Überschwemmungen mehrfach umgezogene Dorf einen hohen dokumentarischen Wert. Es stand einst an der dem heiligen Valentin geweihten Kirche der dritten Ortsgründung und wurde wohl bei deren Erweiterung und der Verlegung des Friedhofs, außerhalb des Dorfes aufgestellt. Am Stamm des prächtigen Rokokokreuzes mit den plastischen Darstellungen eines Engelskopfes und eines Totenschädels erinnert eine aufgemalte Hochwassermarkierung an die dramatische Rheinüberschwemmung im Winter 1882/83 (Abb. 5).

6 Die am Denkmal für den „Menschenfreund“ aufgeführten Orte Karlsruhe, Frankfurt, Genf, London und Hyères zeichnen den ungewöhnlichen Lebensweg von Johann Georg Stulz nach.



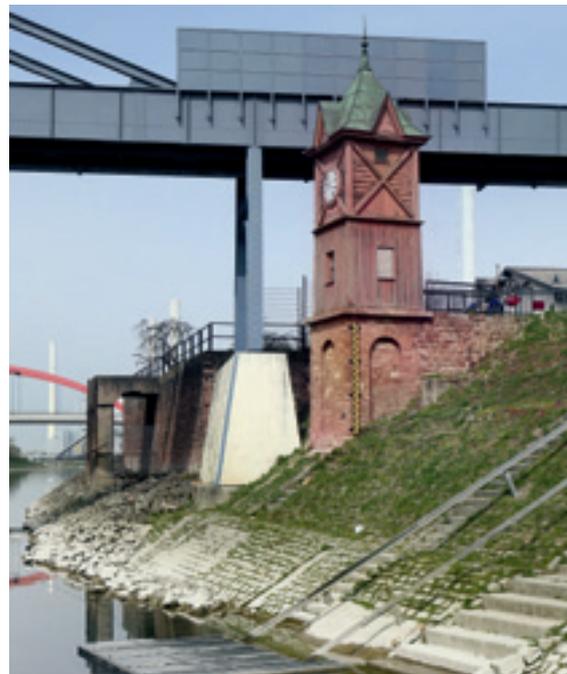
## Modekönig aus Kippenheim

Ein ideeller Bezug zu den verheerenden Überschwemmungen 1831 besteht in einem auf einem Hügel thronenden Denkmal für Johann Georg Stulz von Ortenberg (1771–1832) in Kippenheim (Ortenaukreis) (Abb. 6). Es ist so außergewöhnlich wie das Leben des Geehrten selbst: Eine filigrane Baldachinarchitektur aus neugotischem Maßwerk, die an ein Sakramentshäuschen erinnert – allerdings von der bekrönenden Kreuzblume bis zur Einfriedung vollständig aus Gusseisen gefertigt. Der in Kippenheim als Sohn eines Schneiders geborene und in London zum Modekönig avancierte Stulz hatte zeitlebens aus seinem Vermögen für gesellschaftlich Benachteiligte gespendet. Unter vielem anderen sind ihm Einrichtungen für Ausbildung und Erziehung zu verdanken wie die Stulz'sche Waisenanstalt im Kloster Lichtenthal, das Polytechnische Institut und das evangelische Lehrerseminar in Karlsruhe. Den Gemeinden Huttenheim, Rheinsheim, Philippsburg, Rheinhausen und Oberhausen spendete er einen enormen Geldbetrag, um ihre Notlage nach dem Rheinhochwasser von 1831 zu lindern. Großherzog Leopold von Baden (1790–1852) adelte ihn aus Dankbarkeit zum Ritter von Ortenberg und widmete ihm in Kippenheim 1834 das vom Architekten Karl Joseph Berckmüller (1800–1879) entworfene Denkmal. Bemerkenswert ist, dass der Weinbrennerschüler und spätere Oberbaurat Berckmüller neben dem in der Gießerei seines Schwiegervaters Freiherr von Eichthal in St. Blasien ausgeführten Denkmal bereits mit einem anderen plastischen Werk in Verbindung zum Rhein stand: Er entwarf auch das Grabmal für den 1828 in Paris verstorbenen Johann Gottfried Tulla auf dem Friedhof Montmartre in Paris.

## Zeugen einer nassen Grenzlinie

Ein wesentlicher Beweggrund für die Regulierung und Begradigung des Rheins waren handfeste Grenzstreitigkeiten. Immer wenn sich der frei mäandrierende Flusslauf nach einem Hochwasser verlagerte, waren regelmäßig die Landes- und Flurgrenzen der hier aneinanderstoßenden Herrschaftsgebiete neu festzustellen. Schon 1575 befuhr daher Staatsbedienstete den Rhein, um die territorialen Verhältnisse auf Rheinstromkarten festzuhalten.

Bis heute finden sich im historischen Stromgebiet weitab der aktuellen Staatsgrenzen historische Grenzsteine, die einst Nationen trennten. Besonders kurios erscheint die einsame Lage eines Bannrenzsteins von 1820 auf einer kleinen Insel inmitten des „Goldkanals“, des größten Baggersees in Baden-Württemberg, wo aktuell die Gemarkungs-



grenze zwischen Steinmauern und Illingen im Landkreis Rastatt verläuft. Er wurde im Vorfeld der Tullaschen Rheinbegradigung gesetzt, um die deutsch-französische Rheinbanngrenze am Oberrhein neu festzulegen. Da an der seit dem Westfälischen Frieden 1648 feststehenden natürlichen Staats- bzw. Hoheitsgrenze zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich mitten im Rhein kein Grenzstein errichtet werden konnte, wurden beiderseits des Rheins Grenzsteine mit der Jahreszahl, einer fortlaufenden Nummerierung und den Staatswappen gesetzt. Die ursprüngliche bourbonische Lilie des französischen Königreichs wurde 1871 durch die Buchstaben „EL“ für Elsass-Lothringen ersetzt (Abb. 7). Da diese Steine stets hochwassergefährdet waren, hat man sicherheitshalber direkt auf der Fluchtlinie zwischen dem „Tulla-Stein“ und dem Kirchturm der nächsten Ortschaft sogenannte Rück-Marksteine errichtet, auf denen die Buchstaben „RM“ und die in Ruten angegebene Entfernung zu diesen Bezugspunkten eingemeißelt wurden. So ließ sich der Standort abgegangener Grenzsteine rekonstruieren. Historisch bedeutsam sind diese Kleindenkmale nicht nur aus vermessungstechnischen Gründen, sondern auch als begleitende Vorzeichen einer modernen Staatlichkeit.

Nicht zu verwechseln mit diesen Grenzsteinen sind Myriametersteine, die noch vereinzelt entlang des Rheins zu finden sind (Abb. 8). Hier handelt es sich um historische Entfernungssteine, mit denen der Rhein auf Veranlassung der „Zentralkommission für die Rheinschifffahrt“ seit 1863 erstmals durchgehend in einem Abstand von jeweils 10 km vermessen wurde. Sie sind auf allen Seiten mit den Entfernungen bis Basel und Rotterdam und zu den jeweiligen Landesgrenzen beschriftet. Auf der

Wasserseite steht die lateinische Nummer des Steins und darunter die Höhenangabe über NN. Bereits 20 Jahre später waren die Angaben durch die individuell vorgenommenen Kilometrierungen der Rheinanrainerstaaten überholt.

#### Besondere Bauten am Rhein

Zur lebenswichtigen Instandhaltung der Hochwasserdämme entlang des Rheins und zum Ablesen und Weitermelden der Pegelstände wurden Dammwärter eingesetzt. Als die Bedeutung des Rheins als Verkehrsader nach der Rheinbegradigung zunahm, säumten Rhein- oder Dammwärterhäuser das Ufer. In Schwanau-Ottenheim (Ortenaukreis) ist ein in seinem Kern aus dem 19. Jahr-

7 Sogenannter Tullagrenzstein in Neuried-Altenheim (Ortenaukreis).

8 Myriameterstein XVII in Rastatt-Wintersdorf (Landkreis Rastatt).

9 Das historische Pegelhaus in Mannheim-Rheinau ist ein seltenes Technikrelikt.

10 Das Wohnhaus eines Rheinwärtergehöfts in Schwanau-Ottenheim (Ortenaukreis).



hundert stammendes Beispiel erhalten. Das eingeschossige Wohnhaus mit seinem dekorativen Fachwerk ist von Nebengebäuden umgeben, die der Rheinwärtterfamilie auch einen kleinen landwirtschaftlichen Nebenerwerb gestattete (Abb. 10). Zu den Kleindenkmalen werden auch kleinere Bauten wie Waaghäuser, Backhäuser oder Keller gezählt. Die großen Flüsse wie Rhein, Neckar und Donau erweitern das Spektrum hier um Pegelhäuser, wengleich historische Vertreter eine große Seltenheit bilden. In Mannheim-Rheinau ist das letzte Pegelhaus der Mannheimer Häfen von 1910 erhalten (Abb. 9). Das Holzverschalte und mit einem Kupferdach bekrönte Türmchen ruht auf einem hohen Unterbau aus Sandsteinmauerwerk, es war bis 1965 in Betrieb. Zwar wurden die technische Ausstattung entfernt und der Pegelschacht zubetoniert, doch die Zifferblätter und Zeiger der Pegeluhr, auf der die Messwerte von Weitem ablesbar waren, sind noch vorhanden. Diese Zeiger wurden über eine Stange bewegt, die mit einem Schwimmer in der Pegelkammer verbunden war.

### Lebensgrundlage der Rhein-Anrainer

Die Lebenswirklichkeit der Menschen am Rhein wurde durch spezifische Verdienstmöglichkeiten geprägt. Mit der Erfassung der Kleindenkmale am Rhein sorgt die Denkmalpflege nicht nur für deren Erhalt, sondern bewahrt auch Erinnerungen an Lebensumstände und längst ausgestorbene Berufe. Dies ist auch das Anliegen des 1993 von Ulrich Julius Sekinger (geb. 1944) gestalteten „Schlauch-

brunnen“ in Karlsruhe-Daxlanden, der wie ein kleiner Rundtempel mit seinen Bronzerelieftafeln den verschwundenen Gewerben der Fischerei und Goldwäscherei huldigt (Abb. 11).

Vor der Rheinbegradigung waren die verzweigten Gewässer artenreiche Fischgründe. Doch nur selten bot der Fischfang den Dörfern ein Auskommen.

Der reichlich zum Laichen vom Atlantik in den Rhein wandernde Lachs konnte von Booten oder vom Ufer aus gefangen werden. Da er im Süßwasser keine Nahrung zu sich nimmt und daher nicht per Köder zu angeln ist, rückte man ihm mit Netzen, den sogenannten Fischwaagen oder dem Geren, einem mehrzinkigen Stechwerkzeug, zu Leibe. Ein eindrucksvolles, fast vollplastisches Relief des Salmenfischers Adolf Rueb befindet sich am Altbau der Hans-Thoma-Schule in Laufenburg (Kreis Waldshut) (Abb. 12). Es stammt vom Bildhauer Adolf Studinger (1876–1944) aus Dogern bei Waldshut und wurde zwei Jahre nach Fertigstellung der Schule 1934 auf ihrer Konsole angebracht. Stoisch erscheint der unter der Kapuze verschattete Ausdruck des Berufsfischers. Mit der Linken hält er einen stattlichen Lachs an der Kieme hoch, im rechten Arm hat er noch den Geren.

Ein weiteres nichtselbständiges Kleindenkmal zum Thema findet sich in Laufenburg-Rhina (Landkreis Waldshut). Es handelt sich um ein Wandbild an dem 1910 von der Brauerei Lasser errichteten Gasthof Salmen, das von dem Landschaftsmaler Julius Kibiger (1903–1983) wohl vor dem Zweiten Weltkrieg geschaffen und mit Großbuchstaben signiert



11 Der Ortsteilbrunnen vor der Heilig-Geist-Kirche in Karlsruhe-Daxlanden huldigt den verschwundenen Gewerben der Fischerei und Goldwäscherei.

12 Mürrischer Salmenfischer an einem Schulhaus in Laufenburg (Kreis Waldshut).



wurde (Abb. 13). Dargestellt ist ein mit seiner Beute vor dem Hintergrund der deutschen und schweizerischen Schwesterstädte Laufenburg aus dem Rhein watender Salmenfischer. Im Hintergrund erscheint die 1911 hochmodern in Betonsteinmauerwerk errichtete Rheinbrücke von Robert Maillart (1872–1940) mit ihren weiten Bögen. Das Thema des heimatgeschichtlich und besonders ortsgeschichtlich bedeutsamen Wandbildes war zum Zeitpunkt seiner Entstehung jedoch bereits eine nostalgische Reminiszenz. Mit dem Bau von Wasserkraftwerken hatte eine erneute, groß angelegte Umgestaltung des Rheins begonnen, durch die es für Lachse bald kein Durchkommen mehr gab. Das 1914 in Betrieb genommene Laufwasserkraftwerk Laufenburg liegt unweit in Sichtweite des Brauereigasthofs.

### Klein Eldorado

Die Goldwäscherei war ein weiteres, meist als Nebenerwerb von Fischern, Bauern, Handwerkern während des Winters oder nach Überschwemmungen betriebenes Gewerbe, das mit der Rheinkorrektur zum Erliegen kam. Besonders lukrativ war dieses Geschäft nie, denn der Goldgehalt des Rheinsands beträgt nur ein Gramm pro Tonne. Außerdem erhielten die Goldwäscher von den fürstlichen Münzstätten ohnehin nur einen Bruchteil des Goldwerts.

Die Bronzefiguren des Goldwäscherbrunnens in Kehl am Rhein-Goldscheuer (Ortenaukreis) veranschaulichen die ersten, an flachen Uferstellen durchgeführten Arbeitsschritte der mühsamen Unternehmung (Abb. 14). Zunächst wurde der Rheinsand am Waschtisch über Tüchern ausgespült, an denen Goldfitter hängen bleiben sollte. Mit der Waschpfanne wurde das Gold dann mühsam ausgewaschen. Die Komposition vollendend, zieht eine Frau links die Blicke der Goldwäscher auf sich. Mit geschürztem Rock sitzt sie meermädchengleich auf einem großen Kiesel und taucht versonnen einen Zeh ins Wasser. Ausgestattet mit einem Vesperkorb übernimmt sie im 1988 entstandenen Wahrzeichen des Ortes die Rolle der dienenden Versorgerin

Während seiner mittlerweile zwanzigjährigen Geschichte hat das Kleindenkmalprojekt Baden-Württemberg neben der heimatgeschichtlichen und künstlerischen besonders auch die große sozialgeschichtliche Bedeutsamkeit der Kleindenkmale belegen können. Gleich wie historische Gebäude können Kleindenkmale fundamentale Einblicke in die Lebensweise vergangener Generationen gewähren. Viele der vorgestellten kleinen „Rheindenkmale“ transportieren weitaus mehr, als die Erinnerung an konkrete historische Ereignisse oder vergangene Lebenswelten. An ihnen zeigt



sich vielmehr, wie sich Generationen vor uns ihre Vergangenheit aneigneten und sich zu den Traditionen ihrer Vorfahren stellten.

### Literatur

Heinz Musall: Die Entwicklung der Kulturlandschaft der Rheinniederung zwischen Karlsruhe und Speyer vom Ende des 16. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, 1969 (Heidelberger geographische Arbeiten 22)

Josef Rothmaier und Martin Büchner: Oberhausen-Rheinhausen – ein heimatgeschichtliches Lesebuch, books on demand 2016, S. 153–154.

Franz Littmann: Johann Gottfried Tulla und die Geschichte der Rheinkorrektur, Neulingen 2020.

**Dr. Isolde Dautel**  
Landesamt für Denkmalpflege  
Im Regierungspräsidium Stuttgart  
Dienstsitz Esslingen

13 Das Wandbild in Laufenburg (Kreis Waldshut) war schon zum Zeitpunkt seiner Entstehung nostalgische Reminiszenz.

14 Der 1988 errichtete Goldwäscherbrunnen in Kehl am Rhein-Goldscheuer (Ortenaukreis) erinnert an ein untergegangenes Gewerbe.